

Butterfass mit einer Spindel, dahinein kam der Rahm, dann musste man die Spindel drehen, bis der Rahm klumpte – das war dann die Butter. Diese wurde durchgeknetet und zu Halbpfündern geformt. Im Sommer eine schwierige Sache, denn man hatte ja keinen Kühlschrank.

Ende Mai begann der Heuet. Da musste man das frisch gemähte Gras aufschüteln, mit einer Gabel dann das am Tag vorher gemähte Gras ausbreiten, bis Mittag war man soweit. Anschließend wurde das dürre Gras zusammengesoben, auf einen Leiterwagen aufgeladen und in die Scheune gebracht. Beim Abladen war es sehr heiß, und es ging staubig zu. Dann kam wieder die Stallarbeit. So sah ein Tag im Heuet aus. Je nach Wetter konnte es sich länger hinziehen, und man musste oft auch am Sonntag Heu heimholen, ungern genug.

Die Reben machten nun viel Arbeit, sie wurden wieder gehackt und mit Stroh aufgeheftet, Kartoffeln mussten gehackt und angehäufelt werden.

Ende Juli begann die Fruchternte. Da ging es heiß her. Bremen [Bremsen] haben gestochen, das war eine Plage, und nachts dann die Schnaken. Man hatte viel Durst, und ich habe immer viel Tee gekocht und in einer Milchkanne mitgenommen. Nach der Getreideernte, die meistens 14 Tage dauerte, kam der zweite Grasschnitt, das Öhmd. Anschließend wurde etwa die Hälfte des Getreides weggedroschen. Kam die Ernte gut heim, gab es auch besseres Mehl, was sehr wichtig war für eine Mühle.

Vor dem Krieg gab es noch keine Mähdrescher, denn die Ernte war durchweg Handarbeit. Die gebundenen Garben stellte man zu Hocken auf. Zwischendurch wurde der Schleppechen gezogen. Trotzdem blieben noch Ähren liegen, die wir Kinder auflasen. Wir bekamen für einen Büschel einen Pfennig.

Schon wieder stand dann eine Hackarbeit an: Ein kleinerer Acker war mit weißen Rüben angesät, die erst wachsen wollten, wenn eine Hacke darüber gegangen war. Sie wurden als Viehfutter verwendet oder für uns mit Speck gekocht, was aber nicht meine Leibspeise war.

Ab Ende Juli begann die Kartoffelernte. Die Knollen wurden mit der Hacke herausgebuddelt. Erst die frühen Sorten, anschließend die späten, welche am besten schmeckten. Den Rest bekamen die Schweine. Die Kartoffel war ein sehr wichtiges Nahrungsmittel und auch eine gute Einnahmequelle.

Ganz früher gab es schon mal Hungersnöte, aber seit dem wir die Kartoffel haben traten diese nicht mehr auf. Dann kam die Ernte der Dickrüben, die ausgezogen, geputzt und von Blättern befreit, auf Haufen gestapelt und mit Stroh und Erde abgedeckt wurden. Das war Obst für das Vieh. Dann musste noch das Krautland (Bündi) abgeräumt und das Gemüse nach Hause geschafft werden, so dass man im Winter alles daheim hatte. Das Land wurde umgepflügt und über den Winter brach liegen gelassen. Zwischendurch wurde Mist ausgefahren und auf den Wiesen ausgebreitet, denn es gab dafür noch keine Miststreuer. Es musste nun das Getreide gedroschen werden. Der Weizen für das kommende Jahr wurde im Herbst, Ende Oktober, ausgesät. Dann holte man schließlich noch die weißen Rüben heim, welche im Stall geputzt wurden, weil es draußen zu kalt war.